



Der Bischof von Feldkirch

Ein biblisches Selfie der kontemplativen Orden

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Gottesdienst im Rahmen der Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz am 13. März 2017 in St. Gerold

Montag, 2. Woche in der Fastenzeit

Lesung: Daniel 9, 4b-10

Evangelium: Lukas 6,36-38

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder!

Papst Franziskus hat vor kurzem gemeint, dass wir mit der Bibel so umgehen sollen wie mit unserem Handy. Wir sollen sie so oft in die Hand nehmen wie das Handy, umkehren, wenn wir sie liegen gelassen haben. Wir sollen die Botschaften Gottes in der Bibel lesen, wie wir die Botschaften auf dem Handy lesen. Das scheint mir ein anregender Gedanke für den Gottesdienst heute Abend. Wir könnten mit den Texten aus der Heiligen Schrift heute gewissermaßen noch einmal ein Selfie mit den kontemplativen Gemeinschaften in unserer Kirche machen, über die wir uns im Studienteil ausgetauscht haben. Wenn wir einen Selfie-Blick durch die Linse der Lesungstexte richten, dann entdecke ich drei Gedanken, die hier zum Leuchten kommen.

1. „Gott bewahrt denen, die ihn lieben, seinen Bund und seine Gnade.“

Ich glaube, kontemplative Ordensgemeinschaften sind Orte, wo die unendlich große Treue Gottes bezeugt wird. Orte, wo das „Gottesgerücht“ wach gehalten wird, um es mit einem Begriff von Tilmann Moser zu sagen. Orte, wo deutlich wird, Gott hat einen Bund mit uns Menschen geschlossen, und er bewahrt diesen Bund, er ist treu.

Ich verfolge hin und wieder Umfragen zu Themen rund um Religion und Glaube: Was halten die Menschen von Gott? Glauben sie an Wunder? Wer ist Jesus Christus? Welche Bedeutung hat Religion? Das sind interessante Fragen. Aber die entscheidende Frage lautet, wie ich meine: **Was hält Gott von uns?** Die Antwort darauf finden wir an vielen Stellen der Heiligen Schrift. Diese Antwort finden wir im Lebenszeugnis einer kontemplativen Gemeinschaft, nämlich Gott sagt JA zu uns als Menschen. Gott ist treu und er hält unerschütterlich seinen Bund.



2. **„Uns steht die Schamröte im Gesicht“**, sagt Daniel in diesem Dialog mit Gott. Wir alle wissen, Schämen hat eine wichtige psychologische, anthropologische Schutzfunktion. Schamgrenzen spielen eine bedeutende Rolle in der Pflege, in der Medizin, in persönlichen Gesprächen, in der Psychotherapie, in der Beichte. So könnte man wohl sagen, kontemplative Gemeinschaften sind Orte, wo diese immerwährende Bundestreue Gottes gelebt wird. Wo wir uns nicht schämen müssen, weil wir hier mit dem Herzen gesehen werden. Weil hier Menschen sind, die uns mit den liebevollen Augen Gottes anschauen, mit einem aufrichtenden, wertschätzenden, respektvollen Blick. Es ist eine Haltung, die nicht richtet und nicht verurteilt, die Schuld erlässt. Es ist die Haltung, die austeilt und schenkt, was wir zum Leben brauchen, und zwar in reichem, vollem, gehäuften und überfließendem Maß.

3. **Der Selfie-Blick mit den Worten des Evangeliums:**

„Seid barmherzig wie es auch euer Vater ist.“

Kontemplative Gemeinschaften sind Orte der Barmherzigkeit, hier wird Barmherzigkeit glaubwürdig gelebt. In einer Welt, die verurteilt, die Mauern baut und Grenzen errichtet, wird die Haltung gelebt, dass Gott nicht müde wird, die Tür seines Herzens offen zu halten. Für mich spricht aus diesem Wort auch der Geist von Amoris Laetitia und der Synode um die Familienpastoral, wo es um diese drei zentralen Haltungen geht: Begleiten, Unterscheiden, Integrieren. Ein Herz, das offen ist für andere, wird immer ein begleitendes sein. Es wird die Situationen gut unterscheiden, gut hinsehen und nicht wegsehen. Und es wird immer versuchen, die hereinzuholen und in die Mitte zu stellen, die am Rande stehen. Denn gerade Menschen in Not, Schuld und Angst sind oft Menschen, die sich wie ein krankes Lebewesen verkriechen und zu verstecken suchen.

Wenn wir so mit dieser biblischen Selfie-Perspektive noch einmal auf den heutigen Nachmittag und das Wirken der Ordensgemeinschaften schauen, dann kommen diese drei Wahrnehmungen vielleicht noch ergänzend und unterstützend hinzu:

- Wir sind dankbar für Gemeinschaften, die Orte sind, die die Treue Gottes verkünden und durch ihr Leben bezeugen.
- Wir sind dankbar für Gemeinschaften, wo Menschen sich so zeigen dürfen, wie sie sind. Wo auch einmal Schamröte im Gesicht nicht peinlich zu sein braucht, weil hier Menschen sind, die nicht richten oder verurteilen, sondern schenken.
- Wir sind dankbar für Orte, wo deutlich wird, dass das Herz Gottes – und hoffentlich auch unser eigenes Herz – immer mitgeht und begleitet, achtsam und sensibel unterscheidet und uns immer wieder hineinnimmt in die Mitte der Gemeinschaft.

Gott möge uns in diesen Grundhaltungen, in diesem Zeugnis segnen.